

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Setzzeit 20 Bg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 47.

Montag, den 25. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Freund und Feind.

Rasch und unblutig vollzieht sich unser neuer Vormarsch im Osten. Wie nicht anders zu erwarten war, werden unsere Truppen in Eiland und Visland als Befreier aus schier unerträglich gewordener Not mit der größten Herzlichkeit empfangen, und was die Bevölkerung zum kann, um die mit der kalten Jahreszeit verbundenen Mühen und Gefahren nach Möglichkeit von ihnen fernzuhalten, das wird mit bereitwilliger Freude aufgebracht. Aber nicht nur das: schon hat sich bei der Heeresgruppe Eichhorn das 1. Eisenregiment dem deutschen Kommando unterstellt, während die anderen Regimenter in ihrer Haltung noch zu schwanken scheinen, aber Feindseligkeiten keinesfalls von ihnen zu gewärtigen sind.

So ist's im Norden. Im Süden ist bereits Verbindung mit ukrainischen Truppenabteilungen hergestellt, und im Raume von Romio wird der Grundstock zu einer nationalen ukrainischen Armee gelegt. Führer, Stabs-offiziere und Mannschaften bestehen aus ehemaligen Kriegs-gefangenen, die, in die historischen Uniformen der ukrainischen Kosaken gekleidet, den besten Eindruck machen und in Stimmung und Aussehen das unwiderlegliche Zeugnis dafür ablegen, einer wie ausgezeichneten Behandlung sie sich in den deutschen Gefangenenlagern zu erfreuen hatten, die bis vor wenigen Tagen ihre Kriegsheimat bildeten — was indessen nicht verhindern kann, daß im Reichstag auch das Schicksal dieser Leute vom Gegenstand von Angriffen gegen unsere Heeresleitung gemacht wurde. Nun, darüber werden sich diejenigen, die es angeht, gewiß keine grauen Haare wachsen lassen. Ihnen genügt es, daß sie jetzt die Früchte ihrer Fürsorge und ihrer Aufklärungsarbeit werden genießen können. So sehen wir denn Feinde von einer Seite an Seite mit unseren Feldgrauen gegen den einzigen Gegner vordringen, der im Osten noch übriggeblieben ist: das Großrussen-tum, wie es sich vorläufig in der Bolschewiki-Regierung verkörpert. Die Eisen-Regimenter sind ohne jedes Zutun von unserer Seite entstanden, aus-gefordert aus der russischen Armee, um der mit Zustimmung der Petersburger Regierung gebildeten ukrainischen Republik als Stütze zu dienen. Aber auch dieser gegenüber besann Herr Trozki sich plötzlich eines andern und gab das unglückliche Land seinen heillosen wüstenhaften Notarden preis. Damit war die entscheidende Wendung im Schicksal des Volkes gekommen. Sie mußten sich, um nicht ohnmächtig völliger Vernichtung entgegen-zuharren, nach ohnmächtiger Hilfe umsehen und ver-binden nun den Rest ihrer Lebenskraft mit der Stöße ihrer deutschen Retter, die gekommen sind, um dem Lande Sicherheit und Ordnung, Recht und Freiheit zu gewährleisten. Als einen Freiheits-kampf bezeichnet unser Heeresbericht vom 21. Februar auch die Abwehr der Ukrainer gegen den Einfall des Großrussen-tums. Auch hier wandelt der gemeinsame Feind einseitige Gegner in Freunde um. Wir stehen der neuen Volksrepublik mit den Waffen bei, damit sie sich gegen die maximalistische Schreckensherrschaft behaupten kann und wenn es jetzt in West-Russland zu neuen Friedens-verhandlungen mit der Petersburger Regierung kommen sollte, so versteht es sich von selbst, daß wir dort auch mit der Diplomatenfeder für sie eintreten werden. Einen härteren und zugleich treueren Beschützer konnte der Himmel der jetzigen Ukraine nicht beschicken.

Aber auf der anderen Seite konnten polnische Geis-spörne es sich im österreichischen Abgeordnetenhaus nicht verlagern, durchaus unangebrachte und fast von Gäh-erfüllte Angriffe gegen das verbündete Deutsche Reich zu richten und eine Kritik an den deutschen Operationen zu üben, die alles andere als bundesfreundlich klang. Selbst-verständlich geht es nicht nach dem Willen dieser Geis-spörne, und die österreichische Regierung ließ durch den Mund ihres Ministerpräsidenten recht deutlich erklären, daß sie an der durch die Tapferkeit des deutschen Soldaten für Österreichs Sicherheit genügend erprobten Bundesgenossenschaft nicht rütteln läßt. Kaiser Karl ist in das deutsche Große Hauptquartier ge-rettet zur Besprechung schwebender Fragen, wie der amt-liche Ausdruck lautet, und es wird hinzugefügt, daß Hindenburg und Ludendorff an diesen Besprechungen teil-genommen haben. Da wird vielleicht manches ausgeglichen worden sein, was die letzten Tage Unverwundenes gebracht haben. Das deutsche Schwert aber wird weiter seine Auf-gaben erfüllen, wie es auch kommen mag. Bis es den Herrschaften im Osten gefällt, uns Ruhe zu geben und wirklich abzurufen. Von diesem Zeitpunkt sind wir, wenn nicht alles täuscht, jetzt gar nicht mehr weit entfernt.

Drei Bemerkungen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Tisler: In den Blättern er-scheint eine amtliche Verlautbarung, die davon spricht, wo gegenwärtig das Schwergewicht der österreichisch-ungari-schen Streitkräfte liegt. Wie aus verschiedenen in der Debatte gehaltenen Äußerungen hervorgeht, scheint dieses Kommuniqué teilweise zu mißverständlichen Auffassungen geführt zu haben. Zur Aufklärung möchte ich drei kurze Bemerkungen vorbringen:

Wie ich schon am 19. Februar erklärte, beteiligt sich Österreich-Ungarn nicht an der militärischen Aktion, die gegenwärtig von Deutschland gegen Rußland geführt wird. Der Einmarsch österreichisch-ungarischer Truppen in die Ukraine, mit der wir im Einverständnis stehen, erfolgt nicht. Was Rumänien anlangt, besteht der Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und diesem Staate. Die Friedensverhandlungen beginnen in den nächsten Tagen.

Die Lage in Rußland.

Wann beginnen die neuen Verhandlungen?

Englische Blätter melden aus Petersburg, daß der Entschluß, die Deutschen um Frieden zu bitten, vom Rat der Volkskommissare mit einer Stimme Mehrheit gefaßt wurde. Trozki, der den Kampf bis aufs Messer vertrat, sei plötzlich zur anderen Seite übergeschwenkt, wodurch die Entscheidung herbeigeführt wurde. Der Abstimmung soll eine heftige Auseinandersetzung vorangegangen sein, bei der die Marine- und Armeefachverständigen die Mög-lichkeit eines Widerstandes gegen Deutschland in Abrede stellten.

In einer zweiten Versammlung der Regierung und des Zentralausschusses der Sowjets gab Lenin die Gründe bekannt, die zu der Kapitulation führten. Er sagte, der einzige Weg, um die Ergebnisse der Revolution sicher-zustellen, sei, sofort Frieden zu schließen und die Neu-ordnung Rußlands vorzunehmen. Die Regierung halte es für dringend notwendig, den Bürgerkrieg gegen die inneren Feinde fortzusetzen, und in diesem Falle könnten keine Truppen an die Kriegsfrente geschickt werden.

Die Hoffnung der Bolschewisten.

Daß es der Petersburger gegenwärtigen Regierung durchaus nicht um einen dauernden Frieden mit den Mittel-mächten zu tun ist, zeigt ein Funkpruch vom 21. d., der das neue Friedensangebot den Massen erklären soll. Es heißt darin:

„Da sich die deutsche arbeitende Klasse in dieser drohenden Stunde als unentschieden und nicht stark genug erwiesen hat, um die verbrecherische Hand des eigenen Militarismus aufzuhalten, so blieb uns keine andere Wahl übrig, als die Bedingungen des deutschen Imperialismus anzunehmen bis zu dem Zeitpunkt, wo die europäische Revolution sie ab-ändern wird.“

Erneut macht uns dieser Funkpruch zur Pflicht, bei einem Friedensschluß uns sichere Bürgschaften für Imme-haltung aller Verpflichtungen aus dem Vertrage geben zu lassen.

Die Lage in Petersburg.

Bern, 24. Febr. Der „Temps“ meldet aus Pe-tersburg: Die Absicht der Verteidigung Peters-burgs wurde aufgegeben, da die Befestigungen in sehr schlechtem Zustande sind und die wesentlichen Teile der Geschütze gestohlen oder beschädigt seien. Die Räumung Nevals sei beendet. Der letzte Zug aus Neval sei in Petersburg eingetroffen. — Die „Corriere della Sera“ aus Petersburg meldet, ver-schlimmert sich die Lage angesichts des Vormarsches sehr. Die Gefahr einer Besetzung von Petersburg besteht diesmal ernstlich. In Petersburg geht das Gerücht um, Trozki werde zurücktreten. Die Ententebotschafter beräumen eiligst eine Beratung zur Prüfung der Lage an.

London, 23. Febr. Meldung des Reuterschen Bureaus: Der „Times“ wird aus Petersburg vom 21. Februar telegraphiert: Die noch in der Hauptstadt anwesenden Mitglieder der britischen Kolo-nie sind jetzt, wo man mit Sicherheit annimmt, daß die Deutschen den Vormarsch bis Petersburg fortsetzen werden, in großer Sorge und Angst. Das britische Konsulat wird von den Engländern gestürmt, die so rasch wie möglich das Land zu verlassen wünschen. Alle britischen Untertanen militärischen Alters, die bisher aus verschiedenen Gründen vom Dienst be-freit waren, haben den Auftrag erhalten, sich binnen sechs Stunden zur Abreise bereit zu machen. Den anderen britischen Untertanen wurde empfohlen, Ruß-land unverzüglich zu verlassen.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Nach italienischen Blättermeldungen sollen die Ver-handlungen zwischen den Mittelmächten und Rumänien in Bukarest und nicht, wie von rumänischer Seite ge-wünscht wurde, in Fociani stattfinden, weil die Mittel-mächte zu den Besprechungen auch einige rumänische Politiker zuziehen wollen, die in Rumänien verblieben sind. Durch die Teilnahme dieser Rumänen, die von vor-hergein Gegner der Teilnahme Rumäniens am Kriege waren, an den jetzigen Verhandlungen könnte den Mittel-mächten vielleicht gewisse Sicherheiten geboten werden, die wiederum eine gewisse Nachgiebigkeit der Mittelmächte in anderen Fragen ermöglichen würde.

Kein rumänischer Verzicht auf die Dobrudscha?

In Budapest gut unterrichteten Kreisen, die mit rumänischen Politikern Fühlung haben, will man wissen, daß der jetzige Stand der Dinge der ist, daß Rumänien auf die Dobrudscha nicht verzichten will. — Auch nach Meldungen aus anderer Quelle beabsichtigt neuerdings die rumänische Regierung, wahrscheinlich durch die Vertreter der Verbandsstaaten dazu veranlaßt, sich auf keine Einigung mit den Mittelmächten einzulassen, selbst nicht auf die Gefahr, daß das gesamte Moldaugebiet verlorengeht.

Beunruhigung in Athen.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Athen, daß das Vorgehen der Mittelmächte gegen Rumänien steigende Beunruhigung in Athen hervorruft. Die Zeitungen er-

örtern die möglichen Folgen eines feindlichen Ultimatum an Griechenland. Die Stellung Benizelos leidet natur-gemäß unter der durch Rumäniens Friedensbereitschaft völlig veränderten politischen und militärischen Lage Griechenlands. Mehrere Blätter der Benizelospartei fordern die Einkerbung des Parlaments, um die Verant-wortung für die weiteren Beschlüsse der Regierung zu übernehmen.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
24. Februar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Engländer und Franzosen entwickelten an vielen Stellen der Front rege Erkundungstätigkeit. Stärkere französische Abteilungen, die über die Ailette in Cheberegny einzudringen versuchten, wurden im Gegen-stoß vor dem südlichen Vorrande zurückgeworfen. Auf dem westlichen Maasufer holten Stoßtrupps Ge-fangene aus den französischen Gräben.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Bogenen erfolgreiche Erkundungsgesichte. Westlich von Mülhausen griffen französische Bataillone nach heftiger mehrstündiger Feuerwirkung beiderseits des Dolter an. Ihre Angriffe brachen bei Niederas-bach im Gegenstoß, bei Eybride und Niederbourn-haupt im Feuer bayerischer Truppen zusammen. 14 Gefangene blieben in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Eichhorn

In Eiland stießen unsere Truppen, von der Be-völkerung überall freudig begrüßt, trotz verschneiter Wege in Gewaltmärschen vor, warfen den an ein-zelnen Punkten sich stellenden Feind und nähern sich Neval. — Bei der Einnahme von Wall am 22. Febr. wurde durch die schnelle Attake einer Husaren-schwadron die Stadt vor der Einnahme durch den Feind gerettet, 1000 Gefangene gemacht und 600 deut-sche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene befreit.

Kleinere Abteilungen stießen gestern bis Ostrow vor und brachen dort feindlichen Widerstand. Säch-sische Truppen machten in Balbinonowo 1000 Ge-fangene. Von Minsk aus wurde Borissow befest.

Auch bei der Heeresgruppe Vinsingen nahmen die zur Unterstützung der Ukrainer in ihrem Befreiungskampfe eingeleiteten Operationen den beab-sichtigten Verlauf. In Iskorost sind deutsche Truppen eingerückt. Ein auf dem Bahnhof Schepietowka ein-laufender Zug mit groß-russischen Truppen wurde angehalten, die Besatzung entworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich von der Brenta brachen die Italiener am Abend überraschend zum Angriff am Col Gabrile vor; sie wurden im Feuer abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Deutschen in der Ukraine.

Berlin, 24. Febr. Die Deutschen sind in diesem Kriege in Städte eingezogen, in denen die Bevölkerung zähneknirschend mit geballten Fäusten den Einzug der fremden Sieger zugab, und in andere, wo ihnen Jubel und Hurra, Blumen und Kränze entgegenflogen. Der Einzug in die Ukraine zeigt ein neues Bild. Die Einwohner nehmen den Einzug der Deutschen ruhig und gleichmütig in ihr Schicksal ergeben ent-gegen. Nur die schlimmsten Bolschewisten, die sich ein allzu großes Schuldkonto aufgeladen haben, sind geflohen, alles andere ist geblieben — Ukrainer, Groß-Russen, Polen, Juden. Die Ukrainer und Groß-Russen, auch die besitzenden Klassen, sehen in den Deutschen die Retter vor den zuchtlosen Räuber- und Mörderbanden. Aber sie brechen nicht in lauten Jubel aus, zu viel hat dies Land in den drei-einhalb Jahren Krieg und fast einem Jahr Revo-lution durchgemacht, zu wechselvolle Schicksale haben die Landstriche zwischen Sibir und Stachod, die schon einmal zwischen 1915 und 16 den Vormarsch und Rückzug der Oesterreicher sahen, erduldet. Aber jetzt sind die Deutschen da. Gott sei Dank! Man atmet auf. Deutsche, d. h. die Wiederkehr von Recht und Ordnung. Und auch die Elemente, die bisher von den anarchischen Zuständen profitierten, fügen sich zum Gehren und ruhig in die neuen Verhältnisse und so ergibt sich das absonderliche Bild, daß die Deutschen, wie bei dem Einzuge in Ruß in Städte kommen, die voll sind von russischen Truppen.

Die erste Nacht verbringen die Deutschen in Alarmbereitschaft. Vor den Quartieren stehen Doppelposten. Die Straßenkreuzungen sichern Maschinengewehre. Aber am nächsten Morgen kommen die Rufen der Aufforderung zur Ablieferung der Waffen nach und gehen freiwillig in die Kriegsgefangenschaft. Die Ukrainer gehen nach rückwärts in die Aufstellungsbezirke der neuen ukrainischen Divisionen, oder sie gliedern sich den deutschen Truppen an, denen sie vor allem das technische Personal abgeben: Chauffeure, Telegraphisten, Eisenbahntruppen, die auch als Dolmetscher wertvolle Hilfe leisten. Aber auch die großrussischen Kriegsgefangenen dürfen sich in bestimmten Bezirken frei bewegen. Den Offizieren hat man sämtlich die Waffen gelassen und sie haben sich durchweg vorbehaltlos auf die deutsche Seite gestellt. Sie haben zu tief unter der Revolution gelitten, um in den Deutschen etwas anderes zu sehen, als die Retter und Befreier aus höchster Not. Es sind Oberste und Generale darunter, die den Deutschen in den Karpaten, am San und Bug, am Stochod und vor Larnopol als Gegner gegenüberstanden. Die Deutschen haben sie aus ihren Gefangnissen befreit, in denen sie ihre Hinordnung erwarteten, denn die Bolschewiki planten in der Ukraine einen allgemeinen Offiziersmord. Mancher von ihnen hatte Tränen der Rührung in den Augen, als er aus deutscher Hand Degen und Offiziers-Epauletten zurückerhielt. Zwei Tage nach dem Einzug der Deutschen war das Bild von Luch von Grund aus geändert. Waren vordem Straßen und Plätze beherrscht von dem schmutzigen Braum der beschäftigungslosen Soldateska, zogen vordem auch Ziblisten den Soldatenrock an, und zwar einen möglichst abgetragenen — denn nur dieser gewährte einigermassen persönliche Sicherheit —, so zeigte sie jetzt erwachendes bürgerliches Leben. Die Organe der Mada bedurften nur der deutschen Hilfe, um die Regierung wieder in die Hand zu bekommen. Es ist nicht mehr Schande und Gefahr, einen guten Rock zu tragen. Man sieht wieder elegante Damen und russische Offiziere in gut sitzenden neuen Uniformen. Die russischen Soldaten fangen wieder an, ihre Vorgesetzten zu grüßen, und alles erwacht wie aus einem bösen, wilden Traum, aus einer Orgie von Blut und Anarchie, in die die junge Freiheit nur allzu bald ausartete.

Wie das Symbol einer neuen Zeit durchwandert nachts die deutsche Patrouille nunmehr die menschenleeren Straßen der Stadt, in denen jetzt jeder Bürger wieder unbesorgt vor Willkür und Gewalt unter dem Schutz des deutschen Militarismus schlafen kann.

Riga, 23. Febr. Der Vormarsch in Estland und Livland gegen die Räuberhorden der Roten Garde geht weiter. In Walk ergab sich nachträglich der ganze Stab der 110. russischen Division. Die russischen Offiziere und Soldaten wünschen in geordnete Verhältnisse zu kommen und der Willkür der Roten Garde entzogen zu sein. Bereits zeigen sich zum Heil des schwer darnieder liegenden Landes die Früchte der strapazierten Leistungen der deutschen Divisionen, die planmäßig mit kampfkraftigen Vorhut und dicht aufeinanderfolgendem starkem Gros und Reserven die Straßen entlang vorwärts drängen, wahre Refordleistungen im Marschieren erzielend. Verpflegung in dem von Natur reichen, von den Bolschewisten verheerten Lande ist in großen, von der Roten Garde aufgetriebenen Raubdepots an mehreren Stellen erbeutet worden, da ein rechtzeitiger Abtransport bei der kampflosen Flucht nicht mehr möglich war. Dadurch wird das Vorrücktskommen unserer Truppen erleichtert. Eile ist dringend geboten, da jede Stunde früherer Ankunft in den livländischen Landstädten Hunderten von Einwohner Leben und Freiheit rettet. Die Bevölkerung aller Nationalitäten wünscht dringend Frieden und Ordnung. Sie hat übergenug von den

bisherigen grauenhaften Zuständen. Ueberall hört man die gleichen Fragen: „Werdet Ihr uns nicht im Stich lassen und unsere verschleppten Lieben befreien?“

Der Krieg zur See.

Eine einzigartige Leistung.

Rückkehr des Hilfskreuzers „Wolf“ nach 15 monatiger erfolgreicher Kreuzfahrt.

Berlin, 23. Febr. S. M. S. Hilfskreuzer „Wolf“ ist nach 15 monatiger Kreuzfahrt durch den Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean dank der hervorragenden Führung seines Kommandanten, Fregattenkapitäns Kerger und der glänzenden Leistung seiner Besatzung glücklich und erfolgsgekrönt in die Heimat zurückgekehrt. Das Schiff hat den Seeverkehr zu unseren Feinden durch Vernichtung von Schiffsraum und Ladung in schwerster Weise geschädigt. Mehr als 400 Angehörige von Besatzungen versenkter Schiffe, darunter die verschiedensten Nationalitäten, insbesondere auch zahlreiche farbige und weiße englische Militärpersonen sind durch S. M. S. „Wolf“ nach Deutschland übergeführt.

Außer mehreren von bewaffneten Dampfern erbeuteten Geschützen hat S. M. S. „Wolf“ große Mengen von wertvollen Rohstoffen: Gummi, Kupfer, Messing, Zink, Kakaobohnen, Kopra usw. im Werte von vielen Millionen Mark mitgebracht. Nähere Angaben werden noch veröffentlicht.

Der im Februar 1917 von S. M. S. „Wolf“ aufgeführte und als zweiter Hilfskreuzer ausgerüstete englische Dampfer „Turriffella“, der den Namen „Atis“ erhielt, hat unter Führung des ersten Offiziers S. M. S. „Wolf“, Kapitänleutnant Brandes erfolgreich im Golf von Aden operiert, bis er durch englische Streikkräfte gestellt und von der eigenen Besatzung versenkt wurde, die sich in Stärke von 27 Köpfen in englischer Gefangenschaft befindet.

Diese unter den schwierigsten Verhältnissen ohne jeden Stützpunkt und ohne Verbindung mit der Heimat durchgeführte Kreuzfahrt S. M. S. „Wolf“ stellt eine einzigartige Leistung dar.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der deutsche H-Bootskrieg.

Berlin, 23. Febr. (Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer wurden wiederum 22 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Ein etwa 6000 Tonnen großer bewaffneter tief beladener Frachtdampfer mit Passagierverdeck wurde aus Zerstörer- und Fischdampferbedeckung der bewaffnete tief beladene Transpordampfer „Malar“ (2700 Br.-Reg.-Ton.) aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen versenkten Schiffen konnte der bewaffnete, erst 1917 erbaute französische Dampfer „Bille de Verbun“ festgestellt werden, der mit Erdölprodukten von Dakar nach Marseille unterwegs war. Der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen.

Berlin, 24. Febr. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden 19 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Truppentranspordampfer „Tuscania“ (14 348 Br.-Reg.-Ton.) mit amerikanischen Truppen an Bord. Der Dampfer wurde kurz vor Einlauf in die Irische See bei starker feindlicher Gegenwirkung aus einem Geleitzug, an dessen Spitze er fuhr, herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englischer Handelsgeleitzug verunglückt.

Kopenhagen, 22. Febr. Die hiesigen Blätter melden aus Bergen, daß ein großer englischer Han-

delsgleitzug von einer Katastrophe betroffen worden sei. Montag früh verließen 29 Schiffe, und zwar 18 skandinavische und 11 englische im Geleitzug England auf der Reise nach Norwegen. Der Geleitzug geriet auf See in einen furchtbaren Sturm. Am Mittwoch morgen ereignete sich das erste Unglück. Ein dänischer Dampfer verschwand plötzlich und zwei Schiffe fanden eine Anzahl Wrackstücke und die um Hilfe rufende Besatzung. Es war aber unmöglich, sie zu retten. Nach den Wrackstücken zu schließen, handelt es sich um den dänischen Dampfer „Georg“. Mittwoch nachmittag versank plötzlich der englische Dampfer „Harrowgate“, am selben Abend der schwedische Dampfer „Strand“. Auch ein anderer schwedischer Dampfer ging verloren. Während der ganzen Reise wurden weder Unterseeboote noch Kriegsschiffe gesichtet. Es wird daher nicht angenommen, daß die Schiffe versenkt worden sind. Die „Harrowgate“ ist untergegangen, weil sich die Ladung verschoben hatte. Von den 29 Schiffen des Geleitzuges sind nur acht in Bergen eingetroffen und später noch zwei in Stavanger eingelaufen.

Vom Tage.

Die ersten amerikanischen Gefechtsflugzeuge.

Nach holländischen Blättern teilte der amerikanische Kriegsminister Baker mit, daß die ersten amerikanischen Gefechtsflugzeuge nach Frankreich unterwegs seien, fünf Monate früher als geplant. Die Fabrikationschwierigkeiten seien endgültig überwunden. Aus Chicago meldet Reuters, daß zwölf Buge mit Nahrungsmitteln für die Alliierten am 19. Februar zur Ostküste abgefertigt wurden und am 21. zwölf weitere folgten. — Diese unbestimmten Nachrichten sind als übrigens recht schwaches Gegengewicht gegen den außerordentlichen Eindruck des Ukrainekrieges und des russischen Friedensangebots gedacht, der sich in New York zu hartnäckigen Friedensgerüchten für alle Kriegführenden niederschlägt.

Englisch-amerikanische Verbearbeit.

Der britische Sonderbotschafter Lord Reading und Staatssekretär Lansing haben Verträge über die Einschreibung zum Militärdienst von englischen und amerikanischen Staatsbürgern, die sich in den Vereinigten Staaten oder in England aufhalten, unterzeichnet. Nach diesen Abereinkünften hat die amerikanische Regierung das Recht, ihr Dienstpflichtgesetz auf britische und kanadische Staatsbürger in den Vereinigten Staaten, die das britische Dienstalter erreicht haben, anzuwenden. Sie erhalten 60 Tage Zeit, um sich freiwillig für den Eintritt in die englische Armee zu melden. Ebenso können Großbritannien und Kanada amerikanische Staatsbürger, die in ihren Gebieten wohnen und 21 bis 31 Jahre alt sind, zum Militär einziehen.

Feindliche Propaganda in Deutschland.

vi. Aus Washington erhält „Central News“ folgende Meldung: William Churchill, Chef der fremdsprachlichen Publikationsabteilung, erklärte in der Postkommission des Abgeordnetenhauses, die Loyalität des deutschen Volkes gegen seine Regierung werde schrittweise durch eine Propaganda, die die Vereinigten Staaten im Verein mit Frankreich betreiben, untergraben. Größere, bessere organisierte Streiks in ganz Deutschland seien für den 1. Mai anberaumt.

Wenn Wilson und Clemenceau sich mehr Erfolg von einer solchen Buhlerlei versprechen, als von den Anstrengungen ihrer Kriegsheere, so kann man sie lächelnd bei diesem Glauben lassen. Aber interessant ist dieses Eingeständnis des amerikanischen Propagandaleiters immerhin.

Der freundliche Lord Milner.

vi. Er will uns vernichten, der zur obersten staatlichen Körperschaft Großbritanniens, zum obersten Rat des Königs gehörende Lord Milner. In einer Rede, die er in Plymouth hielt, sagte Milner: „Wir kämpfen nicht, um Deutschland seine Unabhängigkeit zu nehmen, oder um es von seinem billigen Anteil an dem Handelsverkehr der Welt auszuschließen, immer vorausgesetzt, daß die gleiche Unabhängigkeit, die gleiche Selbstbestimmung, das gleiche

haben in der Spanna gelebt, sie war die Frau eines dortigen Plantagenbesizers, aber — es soll gar kein Geheimnis sein, daß die Ehe eine höchst unglückliche gewesen ist. Und man hat gemunkelt, meine liebe Frau Merling, gemunkelt, daß sie ganz auseinandergehen würden — da starb der Mann! Ja, manche Menschen haben unverdientes Glück.“

Martin Diebold räusperte sich, eine Federpfeife war ihm gegen die Lippen gesogen. Nun blieben die Damen dicht vor den Steinbänken stehen, und mit flötendem Tone rief die eine zurück: „Liebes Gretchen, wenn du bräust die blauen Blumen pflanzen würdest — nicht wahr?“

Die magere junge Dame eilte gehorsam hintüber, wo sie außer Hörweite war, aber von dem Bewohner der kleinen Villa gesehen werden mußte.

„Ich schone die Illusionen meines Kindes, wo es nur legend möglich, das ist mütterliche Pflicht“, sagte die Großkarierte. „Ach, wenn alle Leute so dächten! — Ja, also das über die Geheime! Das Testament, welches der Mann hinterließ, soll sehr zum Nachteil der Frau sein. Himmel, nun ja, wenn sie sich Dinge zuschulden kommen ließ — wir muß doch annehmen muß! Und seitdem lebt sie mit ihrer einzigen Tochter immer auf Reisen, immer ohne ein eigenes Heim.“

„Kann untereins das verstehen? Nein, leben Sie, Sie schütteln auch den Kopf. Ja, meine liebe Frau Merling, ich habe mir wirklich fest vorgenommen, Sie mit Gretchen einmal zu besuchen, Sie dürfen sich darauf verlassen. Ja, also, sie steht mit der Tochter von Ort zu Ort, man kennt das, nicht wahr? Versuchungen, um sie durch irgend eine Heirat loszuwerden, denn natürlich ist der stolze Mutter die große Tochter unangenehm. Nun, verständige Männer sehen sich vor und sollen nicht in solch raffiniert gelegte Schlingen. — Sehen Sie, daß ich recht hatte, gegen diese Damen von vornherein eingenommen zu sein!“

„Nun, meine liebe gute Frau von Darmen, wenn hätten wir denn da wieder eine Signalfolge fliegen lassen?“ fiel die alte Erzählerin ein, „ist wohl an der Zeit mit dem Rettungsboot abzustehen — bei wie?“

(Fortsetzung folgt.)

Flugland.

Erzählung von G. Bely.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ja, wenn er, der Meerbummler, nicht zu dem geworden wäre, was er jetzt ist! Früher hätte er sich nicht so schön behandeln lassen. Er lockerte den Riemen, an welchem seine Flinte hing — allerneueste Konstruktion, viele Schüsse nacheinander — ach, wenn die Kleine wüßte, welch ein Mord er unter Umständen vollführen könnte! — „Ja, ob Ihnen das gelingen wird, meine Damen, mir aus dem Wege zu gehen, wenn Sie menschenfeindlich sind, wie ich, und den andern entziehen wollen, dann müssen wir uns ja gerade hier auf der schmalen Insel in die Kniee legen! Däne auf, Däne ab — just wie heute. Und habe ich nicht hundert Beobachtungsposten, von denen ich Sie erspähen kann? Jede Spitze.“ Er kletterte die nächste empor — aber die beiden waren längst seinen Blicken entchwunden. Und dann stieg er in lustigem Borne eine Lage Sand hinab in die Mulde.

„Basta, alter Sünder Martin — wir sind nicht hergekommen, um auf alten Fährten zu gehen und Alibotria zu treiben. Wir haben einen edlen, wichtigen Zweck — wir müssen den frohmütigen, guten Burischen fuchen und finden, der einmal in uns gesteckt hat und der sich doch nicht ganz verflüchtigt haben kann!“

„Abscheulich“, sagte Ida, als sie miteinander eine Strecke weit geschritten, „und — welch ein schöner Mann!“

Ein frohliches Lachen antwortete ihr.

„Das ist die echte Stolzgehrigkeit! In einem Atemzug verdammten und bewundern! Freilich, ein schöner Mann — und was noch mehr ist, ein interessanter. Aber — wir gehen ihm wohl aus dem Wege, mein Kind, wie all den übrigen Menschen auch.“

„Natürlich!“ sagte der frische Mund, aber ein ganz leiser Seufzer klang nach. Die Mutter hörte ihn nicht.

Martin Diebold stand unter der Veranda und nagelte seine Jagdbeute an. Das gab einen hübschen Schmuck, die ausgebreiteten Flügel, die Köpfe. — Als er die

großen, grauen Federn ausbreitete, dachte er an die Vergewaltigung in den Dänen, an den vorwurfsvollen Blick aus den reibenden Augen. „Ja — für die kleine Dame sind wir nun einmal zu einem unaussprechlich blutdürstigen Wüterik geworden!“

Die Tür seines Wohnzimmers war offen, er ging zwischen dem Klopfen hin und her.

Es war wieder ein regengrauer Tag, an dem sich wenig anfangen ließ, außer einem Spaziergang mit der Flinte, wie er eben überlegte.

Auf dem Steinsab vor den kleinen Häusern, immer beim ersten beginnend und beim letzten endigend, wanderten Frau von Darmen und die Hamburgerin; einige Schritte hinter ihnen, wie in sinnendes Träumen verloren, Gräulein Gretchen, den weißblonden Kopf geneigt, einen Strauß Zinselfrüchten, Ragenspfützen und blaue Glockenblumen in den Händen.

Die wachsamsten Augen der Gutsbesitzerin folgten immer verflohen der auftauchenden und wieder verschwindenden Männergestalt — und zwischen das „Boch — Boch“ seines kleinen Damms drang ihre schrille, spitze Stimme.

„Meine liebe Frau Merling, über diese Charaktereigenschaft müssen Sie sich nicht wundern — wir Birkenheims sind ein energieliches Geschlecht — ich bin eine Birkenheims, es ist angeerbt. Vielleicht hat man es früher Eigensinn nennen dürfen, aber die Erziehung hat gemildert. In Gretchen ist es nun ganz beherrschbare Treue. Der Mann, welcher Gretchen einmal heimführt, darf sich glücklich schätzen. Mein Gott, ja — und sie ist so rein, so ganz ein unbeschriebenes Blatt.“

Die unaussprechliche Großkarierte, die mit belächelndem Blick, dachte der Professor und verschwand hinter der Tür, um nach den passenden Wägeln, länger als nötig war, zu fuchen. Als er die Treppe sich entfernen hörte, kam er wieder vor.

„Boch, doch“, ein krummer Stiff klog zur Erde, noch elner, da waren die Wandelnden auch schon wieder; er drehte ihnen den Rücken.

„Habe wirklich nach Männen geschrieben, meine Veste, und schon Antwort. Diese Gehehen also —“

Wo hatte er nur den Namen gehört — er hielt mit dem nächsten Schläge ein wenig zurück. „Gehehen“ —

Nicht auf einen Platz an der Sonne für alle anderen Nationen gesichert wird, auch für die Kleinen und Schwachen, die bisher die Opfer deutscher Angriffe gewesen sind.

Unter die Kleinen und Schwachen zählt Lord Milner Griechenland, Irland, Holland, die Schweiz, die skandinavischen Staaten nicht mit, da sie ja in so liebenswürdiger Weise von England höchstens bis zum Blattwerden an die Hand gequ coastet wurden. Und wenn er den Deutschen so geschmeichelt die Unabhängigkeit verspricht, so hat das nicht viel zu bedeuten angesichts der Tatsache, daß besagte Deutschen sich die Unabhängigkeit weder von einem sanften Lord Milner noch von einem tobenenden Lloyd George nehmen lassen werden.

Amerika will nichts von Versailles wissen.

Nach Berichten des Washingtoner Times-Korrespondenten wollen Wilson wie das amerikanische Volk sich Handlungsfreiheit in allen politischen Fragen wahren. Die Vereinigten Staaten werden von allen Beratungen in Versailles Abstand nehmen und lediglich einen politischen Beobachter dorthin entsenden. Offenbar hat die Verfaller Antwort auf die Reden Hertlings und Tjernins in Amerika enttäuscht. Amerika werde sich nach dem Erreichen des Kriegsziele, der Niederwerfung der Militärmacht Deutschlands, um die rein europäischen und Gebietsfragen nicht mehr kümmern.

Ist dieses Abweichen von dem Vermittlungswillen der englischen und französischen Staatsmänner nun ein neues Mandat Wilsons zur Verschleierung seiner ernstlichen Ziele oder bedeutet es wirkliches Mißtrauen in bezug auf die Bundesgenossen?

Englische Anbiederungsversuche in Österreich.

Nachträglich plaudert das „Echo de Paris“ aus, daß vor einigen Wochen das Mitglied des englischen Kriegskabinetts General Smuts den Versuch unternahm, mit dem früheren österreichisch-ungarischen Botschafter in London Graf Mensdorff in der Schweiz zusammenzukommen. Die Absicht dabei war, Österreich das Angebot eines Sonderfriedens zu machen. Graf Mensdorff erteilte dem Herrn General Smuts eine gründliche Abfuhr, indem er ihm im Hinweis auf die Bündnispflichten seiner Monarchie den Bescheid zukommen ließ, daß Österreich jede Vorsehung, die sich nicht auf den allgemeinen Frieden beziehe, für von vornherein als undiskutabel ansehe.

Diese schmerzhaft Niederlage der englischen Diplomatie beabsichtigt zu allem Unglück ein bössartiger italienischer Politiker noch zu unterstreichen. Der Deputierte Modigliani hat folgende Interpellation angehängt: „Ist es richtig, wie der englische Minister Balfour im Unterhause andeutete, daß England im verflochtenen Dezember in der Schweiz mit Österreich Verhandlungen pflog, und wie beurteilt der Minister des Äußern diese Angelegenheit? — Außerst peinlich!“

An die österreichischen Polen.

Die halbamtliche Surechtweisung.

Dem lebhaften Bekreiden über die deutschfeindlichen Reden der Polen im österreichischen Abgeordnetenhaus bei der Beratung des Friedensvertrages mit der Ukraine gibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung Ausdruck. Das halbamtliche Blatt erklärt: „Wenn der Obmann des Polenklubs sich in Ausfällen gegen den deutschen „Imperialismus“ ergeht, so wollen wir doch daran erinnern, daß ohne die erfolgreiche Mitwirkung der deutschen Waffen die Frage der Grenzführung zwischen Polen und der Ukraine heute überhaupt nicht zur Erörterung käme. Die Nordd. Allg. Zeitg. lehnt es ab, daß die polnischen Redner ihre Anklagen wegen des Cholmer Landes gerade an die deutsche Adresse richteten. Jedenfalls überlegen die österreichischen Interessen an der getroffenen Lösung und an ihren politischen Folgen die deutschen erheblich. Die österreichischen Vertreter hätten deshalb bei den Verhandlungen über die Cholmer Frage durchaus den ihnen entsprechenden, größeren Interessen zuzukommen Einfluß gehabt. Es sei ein Irrtum, wenn es jetzt von den polnischen Rednern so dargestellt wird, als hätte in dieser besonderen Frage die Führung in der Hand der deutschen Unterhändler gelegen.“

Ministerpräsident v. Seidler gegen die Angriffe auf Deutschland.

Unter lebhaftem Beifall wandte sich der österreichische Ministerpräsident im Wiener Abgeordnetenhaus ebenfalls mit aller Schärfe gegen die Angriffe der polnischen Redner gegen das Deutsche Reich. „Diese Angriffe“, sagte Ritter v. Seidler, „wirken kriegsverlängernd, indem sie den Kriegsbekämpfern im gegnerischen Lager Argumente gegen die Geschlossenheit der Mittelmächte liefern. Wollte man sich nicht dankbar fühlen zu dem allezeit und namentlich im Feuer des Weltkrieges herrlich bewährten Verbänden zu hoch und zu fest, als daß solche Querstreichen an seiner Klarheit, Wärme und Innigkeit zu führen vermöchten.“

Diese Erklärungen blieben im Hause nicht nur Beifall und Zustimmungskräfte, sondern sogar anhaltendes Säuseln aus.

Deutscher Reichstag.

(122. Sitzung.) CB. Berlin, 23. Februar.

Der Gesetzentwurf, wonach die Kriegsteuer auch zur Deckung eines Teilbetrags im Reichshaushalt verwendet werden kann, soll auf Antrag des Abg. Dr. Siedekum (Soz.) mit dem Etat zusammen beraten werden. — Es folgt der Bericht des Hauptauschusses über

militärische Angelegenheiten.

Ein Antrag Dr. Müller-Reinigen (Sp.) Fehrenbach (Zentr.), Dr. Stressemann (natl.), Stücken (Soz.) wünscht möglichst baldige Entlassung der 1889 und 1891 geborenen Soldaten, jedenfalls aber dauernde Zurückhaltung dieser Jahrgänge aus der vordersten Linie und Verlegung derjenigen Landstürmer, die seit Kriegsbeginn im Feinde stehen und seit mindestens einem Jahre an der Front eingesetzt sind, in die Heimat. — Weitere Entlassungen des Hauptauschusses fordern Befreiung oder wenigstens Milderung des strengen Arzts und Gewährung eines Urlaubrechtes; eine Entlassung der Unabhängigen Sozialdemokraten verlangt eine Denkschrift über die Ergebnisse der Militärjustiz seit Kriegsbeginn.

Auf die Begründung der Anträge durch die Abg. Stücken (Soz.) und Dr. Müller-Reinigen antwortete General v. Briesberg, das Streben der Deutscher Reichsleitung geht dahin, die alten Jahrgänge mehr und mehr zurückzuschieben.

General v. Jägermann fährt aus: Der strenge Arztschön nicht abgelehnt werden, über eine mildere Handhabung im einzelnen werde ein Gesetzentwurf ausgearbeitet.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich die Abg. Brüggemann, Carls und v. Graefe, die ihr Vertrauen zur Deutscher Reichsleitung aussprechen.

„Außerhalb des deutschen Volkes.“

Der neue Seitenprung der U.-Sozialisten.

Berlin, 23. Februar.

Fast einstimmig hat der Reichstag den Frieden mit der Ukraine genehmigt. Nur die Unabhängigen Sozialdemokraten, die Polen und die Dänen stimmten dagegen. Man darf also feststellen, daß die Volksovertretung und durch ihren Mund das gesamte deutsche Volk dem ersten Friedensvertrag die Genehmigung erteilt, der ein Anfang ist zur Liquidierung des großen Ringens. Ist diese Tatsache an sich erfreulich, so ist es weniger erfreulich, daß die Aussprache über den Frieden mit einem schrillen Misshandlung, der durch den Abg. Dr. Cohn (U. Soz.) herbeigeführt wurde. Wir sind ja nachgerade daran gewöhnt, daß von dieser Seite sich immer Widerspruch erhebt, wenn irgend etwas zum Wohle und im Interesse des Reiches geschieden oder beschlossen werden soll; daß aber ein deutscher Volksovertreter im vierten Kriegsjahre angesichts des klar zutage tretenden Vernichtungswillens unserer Feinde, den Ukrainefrieden als Vorwand zu neuen militärischen Operationen zu bezeichnen wagt, bedarf keiner Kritik. Solche Unterstellung richtet sich selbst, nicht minder aber auch die dunkle Andeutung Dr. Cohns über allerlei Annexionsgelüste der deutschen Regierung auf Ost- und Westgebiete. Mit markigen Worten bringt demgegenüber die halbamtliche Nordd. Allg. Zeitg. das Empfinden des überwiegenden Teiles des deutschen Volkes gewiß zum Ausdruck, wenn sie schreibt, daß die Polen ihr Verhalten vor der Geschichte zu rechtfertigen haben werden, daß sie sich in einem solchen Augenblick außerhalb des deutschen Volkes stellten. Weit schärfere Beurteilung verdiente indes noch das Verhalten der unabhängigen Sozialdemokraten, die in offene Gegnerschaft zu ihren Volksgenossen getreten sind und gleichsam mit teuflischem Vergnügen dem Frieden die Tür vor der Nase zuschlagen, dem Frieden, als dessen Apostel sie sich immer so gern aufspielen.

Vor der Beratung des Ukrainefriedens fand noch die Abstimmung über den Antrag auf Haftentlassung des Abg. Dittmann (U. Soz.) statt. Wie nicht anders zu erwarten war, hat es der Reichstag abgelehnt, durch seine Abstimmung Kritik an einem rechtskräftigen Urteil zu üben. Für den Antrag auf Haftentlassung stimmten nur die beiden sozialdemokratischen Fraktionen und die Polen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein Antrag auf Strafverfolgung des Reichstagsabgeordneten Henke beschäftigte den Geschäftsausschuss des Reichstages. Bei einer Hausung, die bei dem Drucker der „Arbeiterpolitik“ in Bremen stattfand, sind 10.000 Flugblätter gefunden worden. Es handelte sich um einen Aufruf des Fraktionsvorstandes der Unabhängigen. Die Flugblätter trugen weder den Namen des Druckers noch den des Verlegers. Das war ein Verstoß gegen eine Verordnung des Stellvertretenden Generalkommandos. Der Drucker erhielt dafür 6 Monate Gefängnis und gab an, daß der Abg. Henke angeordnet habe, die Angabe des Druckers und des Verlegers zu unterlassen. Das außerordentliche Kriegsgericht wollte nun ein Strafverfahren gegen den Abg. Henke einleiten. Dazu bedurfte es der Genehmigung des Reichstages. Der Geschäftsausschuss des Reichstages lehnte ohne Debatte und einstimmig die Auslieferung des Abg. Henke zum Zwecke der Strafverfolgung ab.

Im Ausschuss der Kolonialabteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft sprach der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf über die Zukunft der Landwirtschaft in Kolonien und Heimat. Der Staatssekretär kam zu dem Schlusse, das Wort von „zweierlei Landwirtschaft“, heimischer und kolonialer, sei richtig. Das hat auch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft erkannt, als sie eine Kolonialabteilung gründete. Und niemals war die Forderung „zweierlei Landwirtschaft“ berechtigter als gerade jetzt. Die Kolonien werden stets Abnehmer für gutes deutsches Getreide sein und waren es vor dem Kriege schon. Und wenn wir wieder einen Bevölkerungsüberschuß haben, so werden die Kolonien deutsche Landwirte als Pflanzungsbeamte, deutsche Bauern als Ansiedler aufnehmen. Heimische und koloniale Landwirtschaft müssen sich ergänzen. Gemeinsam mit den heimischen Landwirten wollen wir in unserer kolonialen Landwirtschaft daran arbeiten, Deutschland wirtschaftlich freizumachen.

Persien.

Ein unerhörter Völkerverbruch Englands hat in Persien große Erregung hervorgerufen. Der Führer der persischen konstitutionellen Partei und ehemalige Vizepräsident des persischen Parlaments Prinz Suleiman Mirza ist auf persischem Boden durch den englischen Konsul in Rezmanshab festgenommen und als britischer Gefangener nach Chanehin abtransportiert worden. — England zeigt damit auch neue, wie es die Selbständigkeit der kleinen Völker achtet, wenn sie nicht unbedingt seinen Interessen dient.

Aus In- und Ausland.

Reu-Strelitz, 24. Febr. S. Kgl. Hoheit der Großherzog Adolf Friedrich VI. ist plötzlich und unerwartet gestorben.

Berlin, 23. Febr. Im Reichstag beginnt am Montag die Beratung des Etats. Es werden nur Reichsanstalten Graf Hertling und sein Stellvertreter v. Bover sprechen, worauf Verlegung eintritt und die Fraktionen zusammentreten. Am Dienstag wird zunächst der Reichshaushalt durch Graf Roeder seine Eratsrede halten und danach sprechen die Vertreter der einzelnen Fraktionen.

Berlin, 23. Febr. Das Gerücht, die französische und englische Regierung hätten die Pläne der Ukraine nicht anerkannt, entspricht nicht den Tatsachen.

Dresden, 23. Febr. Die sächsische Erste Kammer bewilligte 5 Millionen Mark zum Ankauf neuer Braunkohlefelder. Köln, 23. Febr. Die Kölnische Volkszeitung erfährt von zuverlässiger Seite, daß ein Abgeordneter des Reichstages, der Adjutant des Erzbischofs v. Kottowski, in Berlin eingetroffen ist, der dem Reichskanzler ein

Sand schreiben des Regenschiffes an den Kaiser überreicht hat.

Amsterdam, 23. Febr. Oberst Regington und der Herausgeber der „Morning Post“, Gwynne, wurden wegen des Artikels in der „Morning Post“ vom 11. Februar zu je 100 Pfund Sterling verurteilt.

Stockholm, 23. Febr. Mit Rücksicht auf die Lage auf den Alandinseln hat die Regierung ein Gesetz eingebracht, wonach die Wehrpflichtigen in besonderen Fällen auch außerhalb des Landes verwendet werden können.

König Wilhelm von Württemberg.

Am 25. Februar.

Württemberg feiert den hochheiligen Geburtstag seines Königs. Voller Verehrung und Dankbarkeit schlagen ihm die Herzen seines Volkes entgegen, dessen Liebe er in 27-jähriger Regierungzeit sich zu gewinnen verstanden hat, in rastloser, pflichtgetreuer und umsichtiger Fürsorge für sein Land, das ihm so viele segensreiche Einrichtungen, vor allem auf sozialem Gebiet, zu verdanken hat. Als Sohn des Prinzen Friedrich von Württemberg wurde Prinz Wilhelm am 25. Februar 1848 geboren. Er studierte in Tübingen und Göttingen, trat 1869 in das preussische Heer ein, wohnete dem Kriege gegen Frankreich im Hauptquartier des Königs von Preußen bei und ging 1876 als Generalmajor in das württembergische Korps über. 1877 vermählte er sich mit der Prinzessin Marie von Waldeck, die ihm eine Tochter, die mit dem Erbprinzen Friedrich zu Wied vermählte Prinzessin Pauline, gebar, und nach deren Tode 1886, mit der Prinzessin Charlotte von Schaumburg-Lippe; diese Ehe blieb kinderlos. Am 6. Oktober 1891 folgte Prinz Wilhelm dem kinderlosen König Karl I. auf dem Thron und bewährte auch als König seine deutsch-nationale Gesinnung. Schon bei seinem Regierungsantritt betonte er in einer Ansprache an das Volk, besonders seine Stellung als deutscher Regent und seine Treue zu den Verträgen mit Preußen. Im Weltkrieg war der König wiederholt bei seinen Truppen, deren Mut, Tapferkeit und vorzügliche Haltung mit goldenen Ketten in der Kriegsgeschichte verzeichnet sind. Da König Wilhelm keinen männlichen Nachkommen hat, wird der württembergische Thron nach seinem Tode an ein Glied der katholischen herzoglichen Linie des Hauses Württemberg fallen.



Warum ist das Petroleum knapp?

Nach amtlichen Quellen.

Unsere Bevölkerung in den kleinen Städten und auf dem platten Lande hat in diesem Winter mehr als in den Vorjahren unter einer Petroleumknappheit zu leiden, und sie kann sich weniger als früher die Ursachen dafür erklären. Sie hat gehört, was auch den Tatsachen entspricht, daß die Erdölproduktion in Rumänien sich außerordentlich günstig entwickelt hat und daß die Ausfuhr aus Rumänien gestiegen ist. Die galizischen Erdölfelder sind seit langem wieder im österreichischen Besitz, die Russen sind aus ihnen verdrängt, so daß auch die Zufuhr von dort reichlicher und sicherer wurde. Trotzdem ist die Petroleumknappheit geblieben, und ihre Wirkungen sind außerordentlich schwer. Diesen Widerspruch kann sich der Laie nicht erklären, und doch ist er sehr kurz und zwingend zu lösen.

Es muß nur daran erinnert werden, daß das rohe Öl, wie es aus der Erde herausquillt oder aus ihr erbohrt wird, nicht nur zu Leuchtöl (Petroleum), sondern auch noch zu anderen Ölen verarbeitet wird, und diese anderen Öle sind es, die wir gegenwärtig im Interesse der Kriegsführung absolut dringend in vermehrten Quantitäten notwendig haben. Es handelt sich dabei um die sogenannten Marinesöle, vor allem um Heizöle und Schmieröle. Diese aber wieder sind die wichtigsten Mittel, um unsere an Zahl so erfreulich vermehrten U.-Boote zu versorgen und den verschärften U.-Bootskrieg gegen unsere schlimmsten Feinde England technisch durchzuführen zu können. Je energischer wir unsern U.-Bootskrieg führen wollen und je mehr U.-Boote von den Stapeln laufen, desto mehr Heizöle und Schmieröle sind nötig. Das aber bedeutet im gleichen Verhältnis eine Verminderung der Leuchtöle. Das ist der Hauptgrund unserer stärkeren Petroleumknappheit. Es kommen kleinere Gründe hinzu: die Rohölproduktion in Galizien ist durch Nachlassen der Quellen in den letzten Monaten erheblich gesunken, und die Transportschwierigkeiten von dort und im Inland sind gestiegen. Aus diesen Ursachen, die vielfältig ineinandergreifen und sich dadurch steigern, ist die gegenwärtige Petroleumknappheit zu erklären, und wie wir zu hoffen wagen, auch von unserer Bevölkerung leichter zu verstehen und zu verstehen.

Das Reichswirtschaftsamt und die ihm unterstellte Zentralstelle für Petroleumverteilung haben alles versucht, was in ihren Kräften stand, um dem Ubelstand nach Möglichkeit abzuhelfen, aber natürlich konnten sie die wirklichen Ursachen nicht abstellen. Die Petroleumknappheit wird deshalb in diesem Winter nicht zu ändern sein. Dagegen sind kleine Erleichterungen möglich geworden. Es ist den Kommunalverbänden eine sogenannte Sparlampe zur Verfügung gestellt worden, die einen sehr geringen Petroleumverbrauch besitzt und als Notbehelf der Bevölkerung in den kleinen Städten

und auf dem Lande bei billigen Preisen immerhin gute Dienste leistet. Außerdem werden, wie wir erfahren, in nächster Zeit größere Mengen Kerosin den Kommunalverbänden durch die Zentralstelle für Petroleumverteilung zur Verfügung gestellt werden. Das Reichswirtschaftsamt hat auch eine noch strengere Erfassung und noch schärfer kontrollierte Verteilung der noch vorhandenen Petroleumbestände durchgeführt. Es hat das Petroleum dem freien Handel gänzlich entzogen und es ausschließlich durch die Kommunalverbände zur Verteilung gebracht. Auf diese Art soll wenigstens das vorhandene Petroleum den wirklich bedürftigen Stellen in den kleinen Städten und auf dem Lande zugeführt werden.

Wenn diese Verbesserung der Verteilung und die genannten Hilfsmittel trotzdem nicht überall den notwendigen Bedürfnissen gerecht werden, so muß sich jeder, der hier betroffen wird, sagen, daß er mit seiner Not wenigstens der Kriegsführung nützt und daß, wie auch auf so vielen anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, der Krieg die letzte Ursache seiner Schwierigkeiten ist. Diese Einsicht wird zwar die Not nicht tatsächlich verändern, aber sie wird sie doch leichter ertragen lassen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 25. Februar 1918.

* Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielten der Grenadier Karl Post und der Gefreite Robert Steindorf, beide aus Schönbach.

Vom Westerwald. Der Gemeindevorsteher eines Westerwalddörchens gibt mit gewichtiger Amtsmiene folgendes bekannt:

„Wär sei Korn net aagit, da kimmt e annerer, Do rappelt aber die Peis annerst!“

Diez. Wie die Diezer Jtg. hört, sind dem Landrat des Oberwesterwaldkreises (Marienberg), Herrn Dr. Thon, vom Minister des Innern die Geschäfte des Landratsamtes des Unterwesterwaldkreises übertragen worden.

Von der Bahn. Ein leichtes örtliches Erdbeben wurde in der Nacht zum letzten Montag, wie schon kurz gemeldet, im Lahnggebiet von der Flußmündung bis nach Wehlar und auf den angrenzenden Höhen bemerkt. Aus zahlreichen übereinstimmenden Beobachtungen war die Erdbewegung von einem dumpfen Rollen begleitet, die sich besonders in Braubach, Camp, Nievern, Ems und Fachbach zeigte.

Gießen. Unter starker Anteilnahme akademischer und industrieller Kreise aus dem ganzen Hessenlande und der benachbarten preussischen Gebiete wurde hier die Giesener Hochschulgesellschaft gegründet. Den Vorsitz übernahm Beigeordneter Justizrat Grünwald-Gießen, dem ein 42gliederiger Verwaltungsrat zur Seite steht. Die Gesellschaft, der sich bis jetzt etwa 300 Einzelpersonen und Körperschaften angeschlossen haben, soll ein Bindeglied zwischen Wissenschaft und praktischem Leben, zwischen Universität und Bevölkerung sein. Bis jetzt wurden für sie an Stiftungskapital rund 360 000 Mark, an laufenden Beiträgen mehr als 7000 Mark gezeichnet, sodas die Gesellschaft schon heute über eine Jahresseinnahme von etwa 25 000 Mark verfügt. Weitere erhebliche einmalige Beiträge aus den hessischen Industriekreisen sind in Aussicht gestellt. Die Mittel sollen zum Ausbau der Universität Gießen und der Erweiterung ihrer Institute dienen.

Frankfurt a. M. Die städtischen Steuern für 1918 werden, die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung vorausgesetzt, von 172 auf 180 Prozent erhöht.

Die diesjährige Frühjahrsmesse dauert vom 20. März bis 9. April. Die Ledermesse währen vom 2. bis 6. April und vom 9. September ab.

Buchbach. Im Alter von 80 Jahren verstarb in der hiesigen Strafanstalt der Johannes Herchenröder aus Stordorf. Er wurde 1863 wegen eines bei Salzhausen an dem Fuhrmann Adam Müller aus Gieselsbach begangenen Raubmordes zum Tode verurteilt, vom damaligen Großherzog aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Seit dem 8. Oktober 1863, also nahezu 55 Jahre, ist Herchenröder Inhaft des hessischen Landesguchthaus Marienschloß gewesen. Im Altersschwäche ist der 80jährige Mann jetzt gestorben.

Altona. Ein in Altona stadtbekannter alter Herr, der Rentner Busch, der keine Angehörigen hinterläßt, hat in seinem Testament jedem, der an seinem Leichenbegängnis teilnimmt, 1000 Mark vermacht. Nur zwei Leidtragende hatten sich zu dem Begräbnis eingefunden. Natürlich waren die über die unerwartete Zuwendung sehr erfreut, während manch anderer, wenn er von dem Testament gewußt hätte, sicher auch gern zu den „Leidtragenden“, gehört hätte.

o Eierversorgung. Das preussische Landesamt für Nahrungsmittel und Eier hat eine weittragende Änderung der Grundätze, welche für die Erfassung der Eierzeugung bestanden, vorgenommen. Allen Überschukreisen sind bestimmte Eiermengen anverlezt, welche im Wirtschaftsjahr vom 1. Februar 1918 bis dahin 1919 aufzubringen sind. Den Kreisen ist dringend empfohlen worden, dieses Erfassungssoll auf die einzelnen Gemeinden umzulegen, die es ihrerseits auf familiäre Hühnerhalter unterzuverteilen haben. Hierfür sind in den Gemeinden besondere „Eierveranlagungskommissionen“ einzusetzen. Der Kreis der Personen, an welche der Hühnerhalter Eier abgeben darf, ist gegen bisher bedeutend eingeschränkt worden. Zur Überwachung werden Revisoren bestellt. Jeder Hühnerhalter wird in Zukunft die Pflicht haben, bestimmte Mindestmengen an Eiern an die amtlichen Aufkäufer abzugeben. Gegen Hühnerhalter, die sich der Erfüllung ihrer Pflicht entziehen, soll im Zwangswege und durch Strafmaßnahmen, u. a. durch Barenthaltung von Zuck und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs, vorgegangen werden. Der durchschnittliche Gesamtverbrauch eines Kommunalverbandes an Eiern ist auf den Kopf der brotversorgungsberechtigten Personen festgesetzt nach dem Verteilungsplan der Reichsgetreidestelle, mit einem Jahresverbrauch von 25 Eiern angenommen.

o Kartoffelsaatgut für 1918. Die Reichskartoffelstelle hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamts eine neue Verordnung zur diesjährigen Kartoffelernte erlassen. Diese Verordnung bestimmt, daß den Landwirten nur die Pflanzkartoffeln für die im Jahre 1918 bebaute Fläche zu belassen sind. Wenn ein Landwirt beabsichtigt, durch Vergrößerung der Anbaufläche mehr Kartoffeln zu erzielen als in den Vorjahren, so muß er dies der genannten Kriegsgesellschaft über den Kommunalverband schriftlich anzeigen und hierfür die Erlaubnis erwirken. Der Kommunalverband ist dann verpflichtet, bei diesen Landwirten eine Revision vorzunehmen und festzustellen, ob das über die Anbaufläche von 1916 hinaus benötigte Saatgut aus der sogenannten Schwundreserve entnommen werden darf. In landwirtschaftlichen Kreisen wird angenommen, daß die Verwendung als Saatgut dann versagt wird, wenn der Kommunalverband noch Lieferungsaufräge von solchen Stadtverwaltungen erhält, die mit den ihnen schließelmäßig zugewiesenen Kartoffelmengen nicht auskommen. Erst wenn kein Kommunalverband mehr gewärtigen kann, noch Lieferungsaufräge zu erhalten, wird den Landwirten das Saatgut aus der ihnen zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft gelehrt überlassenen Schwundreserve freigegeben, welches sie zur Vergrößerung der Anbaufläche benutzen wollen. Wie es heißt, beabsichtigen die landwirtschaftlichen Körperschaften gegen diese Verordnung Einspruch zu erheben.

o Generalleutnant J. D. Freiherr v. Dindlage-Campe gestorben. In Berlin starb infolge eines Herzschlages, den er auf der Straße erlitt, der bekannte Schriftsteller Generalleutnant J. D. Freiherr v. Dindlage-Campe. Der Verstorbene, der an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen hat und zuletzt Kommandeur der 9. Kavalleriebrigade war, war als Militärschriftsteller Mitarbeiter zahlreicher Fachzeitschriften. Er hat aber auch eine große Zahl Romane und Novellen geschrieben.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

25. Februar 1918.

Großes Hauptquartier, (Wolf- Büro, Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach Artillerie- und Minenverfechtung. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungs-Gefechte, die uns östlich von Armentieres Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Eichhorn.

Unsere Truppen besetzten Bernau. Ein Eisenbataillon hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt.

Ihren Divisionen voraus, haben gestern vormittag die Sturmkompanie 18. und die 1. Schwadron des Husaren-Regiments 16 Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele Hundert Fahrzeuge erbeutet. — Diese fliegende Abteilung hat somit in 5½ Tagen über 210 Kilom. zurückgelegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linsingen.

In Rowno ist der gesamte Stab der russischen „Besonderen Armee“ in unsere Hand gefallen; ihr Oberbefehlshaber war entflohen. Vortruppen erreichten Schitomir und nahmen dort Verbindung mit ukrainischen Truppen auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Nationalliberalen.

Hamburg, 25. Febr. (II) Auf der gestrigen nationalliberalen Tagung betonte der Vorsitzende der Landtagsfraktion Dr. Bohmann in Anknüpfung an eine Rede Dr. Stresemanns, daß er die Einheit der nationalliberalen Partei nicht gefährden werde. Diese Ausführungen werden als Beweis für das Einlenken der Mehrheit der Landtagsfraktion in der Wahlrechtsfrage aufgefaßt.

Die Offensiv-Psychose im Westen.

Genf, 25. Febr. (II) Alle Pariser Blätter trösten hinsichtlich der kommenden deutschen Offensive. Die „Debats“ erklären, man könne ohne Pessimismus abwarten. General Berthaut rät im „Petit Journal“, die Linien noch tiefer auszugestalten, um den Durchbruch zu verhindern.

Von der Schweizer Grenze, 25. Febr. (II) Die Abreise des Generals Cadorna von Versailles und die Ernennung Bourges zu seinem Nachfolger, wird in Pariser politischen Kreisen mit den sich mehr und mehr zuspitzenden Meinungsverschiedenheiten im Schloß der Versailler Konferenz in Zusammenhang gebracht. Die Ernennung Fochs zum Oberbefehlshaber der Entente hat sowohl die englischen als auch die italienischen Militärführer so verstimmt, daß von dieser Seite eine tatsächliche Obstruktion gegen Versailles im Gange ist, als deren erstes Zeichen Cadornas Abgang gedeutet wird.

Die Wiederaufnahme der Verhandlungen von Brest-Litowsk

Wien, 25. Febr. (II) In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk in nächster Woche wieder aufgenommen werden.

Die Abreise der Ententebotschafter aus Petersburg. Stockholm, 25. Febr. (II) „Tidningen“ bestätigt, daß die Botschafterdelegationen in Petersburg in den nächsten Tagen die russische Hauptstadt

verlassen werden. Die japanische Botschaft reiste bereits über Harbin heim. Die Diplomaten der Westmächte wollen zunächst in Stockholm die Entwicklung der russischen Verhältnisse abwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Re...

Anzeigen.

Viehählung.

Nach Beschluß des Bundesrats findet am 1. März d. J. wiederum eine kleine Viehhählung und zwar in derselben Weise, wie diejenige am 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember d. J. statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Mäh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federzieg.

Die erforderlichen Druckfachen, nämlich:

1. Zählbezirklisten C und
2. Die Gemeindefiche E

gehen den Herren Bürgermeistern alsbald durch die Post zu. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, das Erforderliche alsbald in die Wege zu leiten. Den Tag der Hählung ersichtlich ersichtlich bekannt zu machen, und dabei besonders zu betonen, daß die durch die Hählung gewonnenen Ergebnisse keiner Weise zu irgendwelchen steuerlichen Zwecken Verwendung finden. Dabei ist auf die Strafbestimmung des § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917. (R.G.B. S. 81.) hinzuweisen.

Die Reinschriften der ausgefüllten Zählbezirks- und Gemeindefichen sind mir bis spätestens zum 4. März ds. J. zuzureichen.

Villenburg, den 16. Februar 1918

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 25. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Getreideabgabe betr.

Die bei den Selbstversorgern durch die Kommission mitteilten überschüssigen Getreidemengen kommen im Laufe dieser Woche zur Ablieferung und zwar

Gerste, Hafer und Pferdebohnen

am Mittwoch den 27. Februar bei der Firma Hattendorf u. Co., hier, und

Roggen und Weizen

für die Namensanfangsbuchstaben

A—N am Donnerstag, den 28. Februar

O—Z am Freitag, den 1. März

bei der Firma Heinrich Bingel, hier.

Für pünktliche Ablieferung ist Sorge zu tragen.

Herborn, den 25. Februar 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.
Rüder.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist bei der Firma Maschinenfabrik Roth, G. m. b. H., in Roth eingetragen worden:

Der Ingenieur Wilhelm Schmidt, Schönbach als Geschäftsführer ausgeschieden.

Herborn, den 15. Februar 1918.

Königliches Amtsgericht.

Starke Wandkasseneimühlen

mit Holzlasten liefert per Stck Mark 25.— gegen Nachnahme

Albert Göbel, Weidenau-Sieg.

Tüchtiger Former als

Vorarbeiter

gesucht.

Eisengiesserei u. Kerdabrik, Rabenhausen in Hessen.

Wegen Erkrankung des jetzigen, in gebundener, zuverlässiger

Mädchen,

das Kochen kann und schon in Stellung war, in kleine Familie für dauernd gesucht.

Frau Wilhelm Hees, Siegen, Bahnhofstr. 15.

Kräftiges, älteres

Mädchen

mit gut. Zeugnissen wird für alle Hausarbeiten in kleinen Haushalten (2 Pers.) zum 1. März gesucht.

Frau Geh. Dr. Döde, Godesberg, Bachstr. 22.

Tüchtiges

Dienstmädchen

auf sofort oder später gesucht

F. Jungardt, Wehlar

Suche zum 1. März zwei

zuverlässige

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Maria Herwig jr., Villenburg, Bahnhofstr. 14.

Nieter

suchen

Gebr. Achenbach

Weidenau-Sieg.

4 alte Kupferstücke

aus dem 17. u. 18. Jahrhundert, sowie 2 Stck aus d. vorigen Jahrh., schöne Schmelz für bessere Zimmer, eignen, garantiert echte Bilder, kommen für 35 Mark abzugeben. Da auswärtig wohnend, auf Wunsch Zusendung ohne Kaufzwang, wenn Postporto vergütet wird. Angebots unter G. 290 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

1 Winterfall

(Stimmalter)

Recht zu verkaufen.

Friedr. Schumann an der Ziegelf.

Hierliche Nachrichten.

Evangel. Kirchenchor

Dienstag abend 8½ Uhr

Gesamtkor in der Kirche